

Redaktionelle Vorbemerkung: Die nachfolgende Analyse war bereits vor Einberufung des IV. Nationalen Volkskongresses (13. - 17. Januar 1975) fertiggestellt und im Druck.

WAS KOMMT NACH MAO TSE-TUNG UND CHOU EN-LAI ?

Oskar Weggel

Die erste Führungsgeneration der VR China, die das Land nunmehr seit 25 Jahren leitet, hat sich bisher noch nicht auf namentlich genannte Nachfolger einigen können. Dies ist insofern nicht ganz unverständlich, als zwei Persönlichkeiten, die offiziell dazu ernannt worden waren, in die Fußstapfen des Vorsitzenden zu treten, sich im Nachhinein als sogenannte "Revisionisten" entpuppten.

Angesichts dieser unklaren Situation ist es schwierig, präzise Angaben über die Nachfolgeregelung zu machen. Will man freilich nicht überhaupt auf Prognosen verzichten, so bleibt nur der eine Weg, sich mit Annäherungswerten zufriedenzugeben, die durch Beantwortung folgender drei Fragen erzielt werden können:

- Erstens: Welcher Führungstyp paßt in die gegenwärtige politische Landschaft Chinas am besten? (1)
- Zweitens: Welche Persönlichkeiten im heutigen Peking kommen in die engere Wahl?
- Drittens: Welche politischen Konsequenzen ergeben sich aus der vermutlichen Nachfolgekombination?

Die erste dieser drei Fragen ergibt sich aus der Notwendigkeit, von der bisher üblichen, allzu vereinfachenden Zweiteilung der chinesischen Führungspersönlichkeiten in "Gemäßigte" und "Radikale" abzugehen. Statt dessen empfiehlt es sich, vier Typen von Führungspersönlichkeiten zu unterscheiden, die zwar nicht in "typologischer Reinheit" auf der Bühne der VR China vertreten sind, denen sich maßgebende Politiker Pekings aber gleichwohl annäherungsweise zuordnen lassen.

Zu nennen sind hier einmal die "militanten Fundamentalisten", die davon ausgehen, daß ein modernes China mit chinesischen Mitteln, also unter weitgehender Abschottung von der Außenwelt, entwickelt werden soll. Für sie sind Massenkampagnen und immaterielle, "politische" Anreize das einzig legitime Instrumentarium der politischen Führung. Die Vorbilder von Tachai und Taching werden als politische Modelle interpretiert. Produktionserfolge sind nach dieser Auffassung lediglich Auswirkungen "richtiger politischer" Motivation.

Vor allem während der zwei ersten Jahre der Kulturrevolution waren Persönlichkeiten dieses Typs in China reichlich vertreten. Zu ihnen zählten beispielsweise Mitglieder der "Gruppe vom 16. Mai", die u.a. Chou En-lai angriffen, später allerdings wegen ihres Radikalismus kritisiert wurden. Auch Chen Po-ta, der ehemalige "Ghostwriter" Mao Tse-tungs, der vom IX. ZK als Nr. 4 in der Führungsliste Pekings placierte wurde, rechnete mit zu den "militanten Fundamentalisten". Zu dieser Gruppe gehören neuerdings auch eine Reihe von Mitgliedern des Politbüros und des X. ZK vom September 1973, allen voran die "kulturrevolutionäre" Kerngruppe, die sich aus den drei Shanghai-Vertretern Chang Chun-chiao, Yao Wen-yuan und Wang Hung-wen sowie der Ehefrau des Parteivorsitzenden, Chiang Ching, zusammensetzt.

Die "radikalen Konservativen" bilden die zweite Typengruppe,

der es nicht so sehr auf die Heilung Chinas durch ausschließlich chinesische Medizin ankommt, sondern die auch Impulse von außen dulden, wenngleich diese auf ein Minimum beschränkt bleiben sollen. Ein nicht überdehnter Außenhandel, die Duldung Hong Kongs und Macaos als Kontaktpunkte am Rande des Reiches, die Canton-Messe und die Praxis, zwar keine Kredite, wohl aber sogenannte "aufgeschobene Zahlungen" anzunehmen, liegen bei diesem Typ von Politikern noch innerhalb der Toleranzschwelle. Tachai und Taching werden nicht nur als Modelle für die politische Gesinnung, sondern auch für die Produktionserweiterung anerkannt. China soll sich dem Idealbild einer sozialistischen Gesellschaft, nämlich dem Modell der "Pariser Kommune", zwar ebenfalls annähern, doch spielen die technische und wirtschaftliche Modernisierung des Landes sowie die Größe und Würde der Nation eine fast gleichwertige Rolle. Als Vertreter dieser Gruppe läßt sich vor allem Mao Tse-tung nennen.

Wesentlich weiter in der Zusammenarbeit mit dem Ausland geht der dritte Führungstyp, nämlich der "eklektische Modernisierer", der auf permanente Kontakte mit dem Ausland Wert legt, ohne freilich die chinesische Eigenart aufgeben zu wollen. Der Vertreter dieses Typs begnügt sich nicht mit den wenigen Kontaktstellen in Hong Kong und auf der Canton-Messe, sondern tendiert zur Arbeitsteilung, vor allem mit technisch fortgeschrittenen Nationen. Junge Chinesen werden ins Ausland geschickt, Joint Ventures in Kauf genommen und Kredite akzeptiert. Als "Modernisierer" redet dieser Typ einer maßvollen Urbanisierung, einer noch kontrollierbaren Bürokratisierung, der Schaffung eines ausgeprägten Exportentums sowie der weitgehenden Zentralisierung des Wirtschaftsapparates das Wort. Modelle sind für ihn im allgemeinen nur dann interessant, wenn sie dem Produktionszuwachs sowie der Modernisierung dienen. Tachai und Taching treten daher in den Hintergrund.

Repräsentanten dieses Typs hat es in China schon im vorigen Jahrhundert gegeben. Zu nennen ist hier vor allem Li Hung-chang, der gegen Ende des 19. Jh. die Verwaltung sowie das Militär mit westlicher Hilfe modernisierte, ohne seine konfuzianische Grundhaltung aufzugeben. Heute ist hier vor allem Chou En-lai zu nennen.

Zur vierten Kategorie gehören schließlich die "Westler", die sich China als starke und wohlhabende Nation nach westlichem Muster wünschen. Im 20. Jahrhundert waren als Leitbilder noch europäische Nationen bestimmend, während der fünfziger Jahre dagegen rückte die Sowjetunion ganz an die erste Stelle. China sollte damals zu einem "Alter ego" der Sowjetunion werden und hätte damit seine Eigenart verloren.

Welcher dieser vier Führungstypen paßt nun am besten in chinesische politische Landschaft der siebziger und achtziger Jahre? Das erste, gewiß nicht uninteressante Ergebnis der hier angestellten Betrachtung besteht darin, daß der zuletzt

genannte politische Typ des "Westlers" in der VR China heute praktisch nicht mehr existiert, m.a.W. mit dem Exodus der Sowjetunion aus China abgewirtschaftet hat.

Angesichts der Polarisierungserscheinungen, die vor allem im Gefolge der Kulturrevolution aufgetreten sind, sind auch die Vertreter des Typs 2 seltener geworden. Mao Tse-tung kann der Rolle des Obersten Schiedsrichters und Vermittlers zwischen den extremeren Positionen nur kraft seiner überragenden Stellung im politischen System Chinas gerecht werden. Auch die über achtzigjährigen Mitglieder des Politbüros, die dem Tageskampf der Fraktionen enthoben sind, können als Katalysatoren wirken.

Im übrigen aber spitzt sich die Lage schon heute auf eine Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der ersten und der dritten Kategorie zu. Die "militanten Fundamentalisten" haben eine Reihe von Argumenten und Entwicklungen auf ihrer Seite. Eine globale Wirtschaftskrise beispielsweise, wie sie sich zur Zeit weltweit andeutet, wäre Wasser auf ihre Mühlen. Für ihre Position spricht auch die Abschirmung des Großteils der VR China von der Außenwelt seit einem Vierteljahrhundert.

Die "eklektischen Modernisierer" andererseits können darauf hoffen, daß die technische und wirtschaftliche Modernisierung des Landes den Ruf nach Schaffung eines effektiven Verwaltungsapparates, eines breiten technischen und wirtschaftlichen Expertentums und nach mehr Zentralisierung verstärkt. Auch fördert der Ausfall von sieben Hochschuljahren (1966-1973) und der daraus resultierende Verlust mehrerer Millionen Techniker den Ruf nach mehr Fachleuten.

Die zweite Frage, die es hier zu beantworten gilt, richtet sich nach dem Personenkreis, aus dem die künftige Führungsgarnitur hervorgeht. Hierbei kann man zunächst von drei Prämissen ausgehen. Erstens kommen die künftigen Führer Chinas zum größten Teil aus den Spitzengremien der Partei, wie sie beim X. Parteitag im September 1973 konstituiert worden sind. Zweitens wird an die Stelle Mao Tse-tungs keine einzelne Persönlichkeit, sondern vielmehr ein Kollektiv treten. Dafür spricht schon die Tatsache, daß das X. ZK nicht weniger als fünf Stellvertreter des Vorsitzenden sowie neun Mitglieder des Ständigen Ausschusses im Politbüro aufgestellt hat. Drittens darf man von der Existenz einander befehdender Fraktionen ausgehen, deren gegensätzliche Argumente allerdings wegen der herrschenden Parteidisziplin nicht offen, sondern nur in Andeutungen nach außen getragen werden.

Für die Zusammensetzung des künftigen Führungskollektivs an der Parteispitze gibt es schon heute zwei Formeln, nämlich einmal die ideologische Ausrichtung, zum anderen das Postulat der drei Altersstufen (alt - mittel - jung).

Angesichts des gegenwärtig noch immer nicht entschiedenen Tauziehens zwischen Gruppe 1, also dem "harten" linken Kern, und Gruppe 3, das heißt, den Vertretern der von den Linken als "Vertreter der herrschenden Strömung" angegriffenen Fraktion, dürfte sich die unmittelbare Nachfolge Maos zunächst auf der Basis eines Kompromisses vollziehen.

Was zunächst die ideologische Ausrichtung anbelangt, so sind die "militanten Fundamentalisten" in allen vier maßgebenden Parteigremien zahlenmäßig imposant vertreten. Unter den fünf Stellvertretern des Parteivorsitzenden beispielsweise befinden sich drei ihrer Repräsentanten. Unter den neun Mitgliedern des

Ständigen Ausschusses des Politbüros vier und unter den 21 Vollmitgliedern des Politbüros sogar elf. Auch im ZK dürften sie etwa 50% der 319 Positionen einnehmen. Nominell stellen sie also sogar die Mehrheit; wie aber die Ereignisse der letzten Monate bewiesen haben, ist ihr Mitte 1973 gestarteter Versuch einer zweiten Kulturrevolution gegen die "herrschende Strömung" Ende 1974 gescheitert. Dieser Angriff richtete sich einmal gegen nicht näher bezeichnete "Opportunistenführer in der Partei", gegen die etablierte US-freundliche Politik, gegen zu starke ausländische Einflüsse, u.a. gegen die Musik westlicher Klavier, gegen das allzu leistungsbezogene Prüfungssystem und gegen "Unzulänglichkeiten im Staatsaufbau". Angriffe dieser Art wurden u.a. auf Wandzeitungen vorgetragen. Auch versuchte die Kulturrevolutionsgruppe, Arbeitermilizen als bewaffneten Arm in den verschiedenen Städten aufzubauen, ein Versuch, der nur an sieben Plätzen Erfolg hatte.

Die Vertreter der "herrschenden Strömung", die sich zu meist aus Repräsentanten des Führungstyps 3 rekrutieren, verstanden es aber, nicht nur einer erneuten Kulturrevolution die Spitze abubrechen, sondern sie rehabilitierten immer mehr Politiker und Experten, die während der Kulturrevolution ihres Amtes enthoben worden waren. Teng Hsiao-ping, der "Revisionist Nr. 2" der Kulturrevolution, hat diesen Reigen eröffnet; er ist inzwischen nicht nur zum de facto Politbüromitglied, sondern auch zum de facto Ministerpräsidenten sowie zur Rechten Hand des ans Krankenbett gefesselten Chou En-lai geworden. Zurückgekehrt auf die politische Bühne sind inzwischen auch 10 Minister und nicht weniger als 50 stellvertretende Minister, also Persönlichkeiten, die mehr "fachmännisch als rot" sind. Ähnlich sieht es im Militärapparat aus: Alle 8 stellvertretenden Generalstabschefs von einst sind wieder in ihre Ämter zurückgekehrt, ebenso sämtliche Kommandeure der acht Waffengattungen (mit einer Ausnahme) sowie 18 der 25 stellvertretenden Kommandeure (2).

Der zumindest jetzt definitiv erscheinende Abschied von der Großen Proletarischen Kulturrevolution zeigt sich aber nicht nur anhand dieser Rehabilitierungsliste, sondern spiegelt sich auch in neuen ländlichen und industriellen Modellen, wie sie ja im Integrationsprozeß der VR China eine so überragende Rolle spielen. Tachai und Taching, die beide durch den Vorrang der "Politik" vor expertokratischen Fähigkeiten gekennzeichnet sind, werden seit Mitte 1974 durch neue Modelle in den Schatten gestellt. Für die Industrie sollen nämlich nun Betriebe der Stadt Tientsin maßgebend sein, an denen die "Einheit" zum Zwecke der Produktion und nicht zuletzt die Disziplin rühmend hervorgehoben werden. Die Heranziehung von Tientsin ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil diese Stadt bisher politisch noch kaum hervorgetreten ist, ja - als bedeutende Metropole Chinas - nicht einmal ein Politbüromitglied stellt. Das politisch "graue" Tientsin ist damit gleichsam der Antipode zu dem sonst so politischen Shanghai geworden, von dem ja noch im heißen Sommer 1973/74 zahlreiche neue Impulse ausgegangen waren.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet hat die Hsin-ching-Produktionsbrigade mit ihrem technologisch und maschinell orientierten 27-Punkte-Programm in letzter Zeit weitaus mehr Schlagzeilen gemacht als die Produktionsbrigade von Tachai.

All dies sind Zeichen dafür, daß die "eklektischen Modernisierer", die weitgehend identisch sind mit den "Vertretern der herrschenden Strömung" inzwischen trotz ihrer quantitativen Unterlegenheit in den Parteiführungsgremien das politische Ringen zu ihren Gunsten gestalten konnten. Vorsichtige Taktierer, die sie sind, werden sie den "Fundamentalisten" zwar Positionen im Nachfolgekollektiv einräumen, ohne ihnen aber die Majorität zu überlassen.

Was die Zusammensetzung der Kandidaten in den führenden Parteiorganisationen nach der Altersstruktur angeht, so liegt das Verhältnis bei den fünf Stellvertretern des Vorsitzenden 3 : 1 : 1 (wobei man davon ausgehen muß, daß unter "alt" alle vor 1910 geborenen, unter "mittel" alle zwischen 1910 und 1930 und unter "jung" alle nach 1930 geborenen Mitglieder zu verstehen sind.) Im Ständigen Ausschuß des Politbüros liegen die Relationen bei 8 : 10 : 3. Ähnlich verhält es sich beim 21köpfigen Politbüro. Die "Fundamentalisten", die zu meist unter den "jungen" Repräsentanten zu suchen sind, kommen bei der Verteilung der Plätze im Nachfolgekollektiv also ohnehin nicht allzu gut weg.

Alles in allem wird man davon ausgehen müssen, daß dieses Nachfolgekollektiv im wesentlichen von Vertretern des Typs 3 bestimmt sein wird. Ob sich dieses Ergebnis durch Korrekturen, z.B. mit Hilfe neuer Kulturrevolutionen, zugunsten der Gruppe 1 verändern läßt, ist eine Frage, die man heute nicht beantworten kann.

Vergleichsweise einfach ist es demgegenüber, die "heißesten" Anwärter für das Amt des Ministerpräsidenten in der Nachfolge Chou En-lais zu benennen:

a) Li Hsien-nien war neben Chou En-lai jahrelang der große Gentleman im chinesischen Staatsrat. Seine Stärken liegen bei der Finanzpolitik (ehemaliger Finanzminister) und bei der Außenpolitik: Kein anderes Politbüromitglied hat in den letzten Jahren so viele Delegationen empfangen wie Li. (3)

b) In letzter Zeit wurde er allerdings etwas in den Schatten gestellt durch Teng Hsiao-ping, der seit seiner Rückkehr aus der kulturrevolutionären Verbannung zur rechten Hand Chou En-lais geworden ist. Am profiliertesten trat er bei der UNO-Rohstoffkonferenz im April 1974 hervor. Ist Li Hsien-nien der eigentliche Routinier im Staatsrat, so kann Teng als der große Organisator gelten, dessen Fähigkeiten auch im heutigen China offensichtlich nicht entbehrt werden können.

c) Der dritte mögliche Anwärter ist Wu Teh, z.Zt. Vorsitzender sowohl des Revolutionskomitees als auch der Parteiausschusses der Hauptstadt Peking, dem auf der chinesischen Szenerie ein ähnlicher Stellenwert zukommt wie den Parteivorsitzenden von Moskau und Leningrad. Wu fungiert außerdem als Politkommissar im Militärbezirk Peking und - im vorliegenden Zusammenhang besonders wichtig - als Vorsitzender der "Kulturgruppe im Staatsrat". Insoweit darf er als Vertrauensmann der Mao-Gattin Chiang Ch'ing gelten. Alles in allem übt Wu eine Art Brückenfunktion zwischen der "kulturrevolutionären Gruppe" und den Vertretern der "herrschenden Strömung" aus. Er wäre also ein idealer Mann des Kompromisses. Im übrigen ist er beim Empfang von kulturbezogenen Auslandsdelegationen in den letzten Jahren immer häufiger hervorgetreten.

Die dritte und letzte Frage lautet, welche Politik ein von "eklektischen Modernisierern" bestimmtes Führungskollektiv im

nachmaoistischen China eingeschlagen wird. Vier große Fragen bilden hier vor allem die Nagelprobe: die wirtschaftliche Zukunft, die politische Einheit, die außenpolitische Generallinie und die Zukunft der permanenten Revolution.

Erstens: Am unproblematischsten ist die Frage nach der wirtschaftlichen Zukunft Chinas. Das Land hat zwischen 1950 und 1973 seine Wirtschaft so überzeugend aufgebaut, daß wohl kein Zweifel an weiteren gleichmäßig wachsenden Erfolgen bestehen kann. Die Getreideproduktion beispielsweise hat sich von 135 auf 250 Mio. t erhöht, die Stahlproduktion von 0,6 auf 28 Mio. t und die Erdölförderung von 0,2 auf - offiziell ausgewiesene - 50 Mio. t! (4)

Zweitens: Mit einiger Sicherheit kann man wohl auch voraussagen, daß das zweite große Problem Chinas, nämlich seine nationale Einheit, auch weiterhin gewahrt werden kann, selbst wenn Walter Laqueur in der New York Times vor kurzem in einem seiner sechs Szenarios für eine künftige internationale Konstellation von der Aufspaltung Chinas ausgeht. Was der Staat auszuhalten vermag, hat er zuletzt während der Kulturrevolution deutlich gezeigt. Die drohende Spaltung nach dem Zwischenfall von Wuhan konnte durch blitzschnelles Eingreifen der Armeeverbände verhindert werden. Auch der bei allen Chinesen, gleichgültig welcher Schattierung, vorhandene Nationalismus wird dafür sorgen, daß die Einheit sich eher festigt als in Gefahr gerät.

Die dritte Frage lautet, ob der Antisowjetismus als Hauptkriterium der derzeitigen Außenpolitik beibehalten wird. Extreme Beurteilungen haben sich hier abgelöst. Während der fünfziger Jahre waren zahlreiche westliche Beobachter der Ansicht, daß die Achse Moskau-Peking unzerbrechlich sei. Seit dem Beginn der zweiten sino-sowjetischen Eiszeit in den Jahren 1968/69 herrscht nun umgekehrt die Meinung vor, daß der Konflikt zwischen den beiden Mächten eine Dauerkonstante bleibe. Die Wahrheit liegt hier in der Mitte. Angesichts des Verschwindens der "Westler" von der politischen Bühne wird es wohl nie mehr eine Imitation der Sowjetunion im Stile der fünfziger Jahre geben. Andererseits hat man zu bedenken, daß nach dem Abtritt der ersten Führungsgeneration Personen an die Macht kommen, die heute im Alter zwischen fünfzig und siebzig Jahren stehen und die vor gut 20 Jahren im Zeichen der sino-sowjetischen Freundschaft jahrelang mit Russen kooperiert haben, die zum Teil des Russischen mächtig sind, in Moskau oder Leningrad studiert haben, und die trotz der frostigen politischen Atmosphäre nach wie vor eine loyale Einstellung zu vielen ihrer damaligen sowjetischen Bezugspersonen haben. Gerade Führungspersönlichkeiten vom Typ des eklektischen Modernisierers werden auf die Dauer kaum auf Kontakte mit einer wirtschaftlichen und technologischen Großmacht wie der Sowjetunion verzichten wollen. Eine leichte Tauwetterperiode ist deshalb für die Zukunft nicht auszuschließen.

Das vierte und wohl größte Problem, dem nicht zuletzt der heutige Parteivorsitzende Mao mit Sorgenfalten auf der Stirn gegenübersteht, ist die Frage nach der Zukunft der Revolution in China. Untersucht man die großen Revolutionen der Vergangenheit, wie die englische, die amerikanische, die französische und die sowjetische, so läßt sich - ohne Rück-

sicht auf ihren Klassencharakter - ein Drei-Stadien-Rhythmus feststellen, der bei der Zerstörung der alten Gesellschaft und der Vertreibung der Herrschenden beginnt, mit dem Streit um Führungs- und Ideologiepositionen in die zweite Phase eintritt und schließlich bei der Konsolidierung einer neuen Klasse endet, die die Vorherrschaft erkämpft hat.

Läßt man dieses Schema auch für China maßgebend sein, so befindet sich das Land in der zweiten Phase, die durch die heftige Auseinandersetzung zwischen den "zwei Hauptquartieren" und den "Zwei Linien" geprägt ist: Man denke nur an die großen Säuberungsaktionen gegenüber den Anhängern Liu Shao-ch'is und Lin Piaos sowie an den gegenwärtig weiterschwellenden Streit zwischen den Fraktionen im ZK.

Wird die chinesische Revolution die erste Umwälzung sein, bei der auf die Stadien der Jugend und der Reife kein Alter folgt? Wird das maoistische Konzept der ununterbrochenen Revolution ausreichen, um die permanente Veränderung des Menschen und der Gesellschaft zu gewährleisten? Wer über Fragen dieser Art sub specie aeternitatis nachdenkt, wird vielleicht antworten, daß die qualitative Änderung des Menschen in Richtung auf den Sozialismus früher oder später auf alle Fälle eintreten werde. Im vorliegenden Zusammenhang kann die Frage nach dem Jungbleiben der chinesischen Revolution nur etwa für die nächsten 10 Jahre gestellt werden. Sollte die oben ausgesprochene Vermutung sich bestä-

tigen, daß die heutigen Vertreter der "herrschenden Strömung" auch nach Mao die Oberhand behalten - und der ganze gegenwärtige Verlauf der innenpolitischen Entwicklung in China spricht dafür - so wäre nicht auszuschließen, daß sich in China ähnliche Tendenzen anbahnen wie in der Sowjetunion. Nicht ganz zu Unrecht spricht man schon heute wieder - fünf Jahre nach der Kulturrevolution - von der Rückkehr eines "Liuismus ohne Liu Shao-ch'ih". Auch Mao hat vor kurzem die Vermutung geäußert, daß nach seinem Abgang von der politischen Szene möglicherweise die "Rechten" die Macht ergreifen. Da jede Erscheinung jedoch - den dialektischen Gesetzen gemäß - auch schon immer ihr Gegenteil mit hervorbringt, würde die Renaissance des Revisionismus schon bald wieder durch revolutionäre Entwicklungen abgelöst. Man wird abwarten müssen, ob der Vorsitzende mit dieser Prognose recht behält.

- 1) Hierzu Michel Oksenberg und Steven Goldstein, "The Chinese Political Spectrum", Problems of Communism 1974 / March-April, S. 1 - 13.
- 2) Wolfgang Bartke, "Die Rehabilitierung einstiger Führungskader", C.a. 1974/11, S. 702-713.
- 3) Vgl. dazu die Aktivitätenliste der Politbüromitglieder in jeder Einzelnummer von C.a. seit 1972.
- 4) Nähere Angaben hierzu Bartke, C.a.1974/9, S.550;553.